

# Sozialdemokrat

## Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post

monatlich . . . Kz 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährig . . . 96.—  
ganjährlig . . . 192.—

Abrechnung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung des Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

3. Jahrgang.

Sonntag, 29. Juli 1923.

Nr. 175.

### Tag der Erinnerung.

Am gestrigen Tage waren neun Jahre verflossen, da Oesterreich an Serbien den Krieg erklärte, da das schrecklichste Verbrechen der Weltgeschichte seinen Anfang nahm. An jenem 28. Juli 1914, da in Belgrad die österreichische Kriegserklärung überreicht wurde, war die Größe der herannahenden Katastrophe, welche die Welt für fast ein halbes Jahrzehnt in Schmerz und Weh, Wahnsinn und Hunger und noch heute fortwirkende Verwüstung und Zerrüttung stürzte, schon sichtbar, schon war wahrzunehmen, daß Rußland an Serbiens Seite treten und damit auch Deutschland, Frankreich und England von der Kriegslawine erfasst werden würden. Jetzt vor neun Jahren begannen die Völker zu ahnen, daß das in Wien mit heillosen Freveltat gegebene Zeichen einen Kriegsbrand von ungeheurer Ausdehnung entzündet werde, wenn auch alle Vorstellungen der Menschen weit hinter der grauen Wirklichkeit, die folgte, zurückblieben. Die Völker wurden sich des Schrecklichen erst bewusst, als der Krieg schon da war, die Schuldigen wußten es, wie ihre seither abgelegten Geständnisse zeigen, schon jahrelang früher, was kommen werde und kommen müsse. Dennoch haben sie jahrelang mit dem Feuer gespielt, haben bewußt den Krieg gesucht, ihn vorbereitet und schließlich gewissenlos einen Vorwand vom Zaune gebrochen. Durch die infamsten Lügen der feilen bürgerlichen Presse wurde in der Bevölkerung schon lange vorher die erwünschte und notwendige Kriegsstimmung erzeugt, jene Stimmung, die in dem von den Gedankenlosen nachgebeteten Schlagworte: „Das können wir uns nicht gefallen lassen,“ ihren Ausdruck fand. Der schändliche Betrug gelang: das Volk, eingewiegt in die bestimmungsfeste Kriegsbegeisterung, jubelte den Verbrechern zu, feierte seine Schlächter, die es dem Weltmorden, dem Elend, dem Hunger entgegenführten. Die Hauptschuldigen am Kriege, die verkommene Dynastie, die ebenso verdorrt wie verbrecherische aristokratische österreichische Diplomatie und Militärkaste, sie hat der dem verlorenen Kriege folgende Umsturz hinweggeweht und für immer auf den Schindanger der Weltgeschichte geworfen. Doch es gab Mitschuldige, die das von ihnen mitverübte Unglück nicht mit ihrem moralischen Tode löhnten, die vielmehr heute aus den Schlupfwinkeln, in die sie sich nach dem Umsturz vor dem Zorne des so furchtbar heimgegangenen und betrogenen Volkes verkrochen, hervorgekommen sind, ihre Zeit wieder für gekommen halten und neues Unheil über die Bevölkerung zu bringen suchen. Es sind dies die heute im Zeichen des Hakenkreuzes einhermarschierenden deutschen nationalen und deutschnationalen, die damals durch ihre Politik den Kriegstreibern die Mauer machten, den Geist dieser Kriegshetze sozusagen popularisierten, welche die Stimmung vorbereiten halfen, die habsburgischen Machtpläne in der Adria unterstützten und sich ebenso als getreue Lakaien der Wiener Hofdamen betätigten, wie sie durch ihre affisch-höfische nationalistische Politik den Haß aller nicht-deutschen Völkern gegen die deutsche Nation weckten und schürten, der noch heute fortwirkt und der die Hauptschuld am Zerfall Oesterreichs trägt. Neben ihnen waren es die Christlichsozialen, welche die blutige Nachtprobe der Habsburger zur Stärkung ihrer eigenen Macht und jener der Kirche ausnützen wollten und die an der Spitze der Kriegshetze sich betätigten, die schmutzigen Intrigen des Ballhausplatzes verordneten, die schuftigste und verlogenste Serbenhete betrieben und dem Ausbruch des Mordens jubelnd Beifall klatschten. Noch leben die Mütter und Väter der hingemordeten Söhne, die Waiinnen der durch die Mithuld dieser Parteien gefallenen Familienerhalter, die Waisen, die Krüppel, die Invaliden, denen der Krieg Danks- und Lebensfreude zerstört hat. Sollten die Schandtaten dieser Parteien, welche das einflussvollste Verbrechen des Weltkrieges mitverschulden halfen, von den unglücklichen Opfern so rasch vergessen worden sein? Wäre

## Dem Abgrunde zu.

### Appell der Reichsregierung an das Volk, sich „aus eigener Kraft zu erhalten“. — Not und Teuerung in Berlin aufs höchste gestiegen. — Die Behörden und Ministerien beraten inzwischen. — 1 Dollar = 1.000.000 Mark.

Berlin, 28. Juli. (Eigenbericht.) Die Reichsregierung und der Reichspräsident haben heute abends eine Rundgebung erlassen, welche die Durchführung einer Reihe von Maßnahmen ankündigt, durch die der weiteren Verschlechterung der Lage begegnet werden soll. Es wird darauf hingewiesen, daß die eigentliche Ursache für die heutigen Zustände die unge löste Reparationsfrage sei. Bis eine vernünftige Regelung erzielt sei, müsse sich das Volk aus eigener Kraft zu erhalten. Die Reichsregierung werde mit größter Beschleunigung die Steuergesetze vorlegen, ferner sollen die Löhne wertbeständig gemacht werden. Auf jeden Fall solle die arbeitende Bevölkerung so gestellt sein, daß sie ihre Familien ernähren könnte.

Berlin, den 28. Juli 1923.

Ist noch eine Rettung für Deutschland möglich? Die Papiermark hat ihre Rolle als internationaler Wertmesser ausgespielt. Die Finanzen des Reichs, der Länder und der Gemeinden sind in heilloser Verwirrung. Die Wirtschaft steht, trotz scheinbarer Blüte der Einzelunternehmungen vor einer Krise. Die Verelendung der breiten Volksmassen nimmt immer grausigere Formen an. Von rechts und von links wird zum Bürgerkrieg gerüstet. Was soll geschehen?

Ungeheuer ist die Erregung in der Bevölkerung und man begreift, daß davon die Parteien auf den beiden Flügeln des politischen Lebens die größten Gewinne ziehen. Die Rechtsradikalen schieben alle Schuld auf die „Judenregierung“, auf die „Novemberverbrecher“, sie verlangen die Rückkehr zur Monarchie und rufen zum Revanchekrieg gegen Frankreich. Die Kommunisten wiederum ziehen alle Schimpfregister gegen die Sozialdemokratie und rufen nach der Arbeiterregierung, worunter sie freilich nicht die Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie, sondern die Aufrichtung einer Diktatur nach bolschewistischem Muster verstehen. Aber auch in den Reihen der sozialdemokratischen Partei bemerkt man starke Unzufriedenheit mit der bisherigen Taktik; es mehren sich die Stimmen, die die Politik der Partei auf andere Grundlagen stellen wollen.

Die deutsche Sozialdemokratie befindet sich zur Zeit in einer ungeheurer schwierigeren Situation. Hätte sie nur eigensüchtige Parteiinteressen zu wahren, so wäre es ihr ein Leichtes, das unverantwortliche kommunistische Geschrei zu wiederholen und es gar noch zu überbieten. Aber die Sozialdemokratie ist die Vertreterin der Massen der werktätigen Bevölkerung, sie kann nicht bloß das tun, was ihr selbst frommt, sondern sie muß sich bei allen ihren Handlungen fragen, welche Folgen sie für die Arbeiterklasse haben. Kein Zweifel, daß sie nur den Finger zu rühren braucht, um das Kabinett Cuno, diese Regierung der Unfähigkeit und der Passivität, zu beseitigen. Herr Cuno selbst wie alle seine Ministerkollegen wären heilfroh, wenn sie jetzt

### Die Lebensmittelpreise in Berlin.

Berlin, 28. Juli. Die bürgerlichen Wähler sehen in Anbetracht der umfassenden behördlichen Vorkahrungen dem morgigen Sonntag hinsichtlich der antifaschistischen Demonstrationen ziemlich beruhigt entgegen, zeigen jedoch eine große Beklemmung vor der weiteren Entwicklung der Ernährungslage, die in Berlin mit seinen zusammengeballten 4 Millionen die bedenklichsten Katastrophen auslösen könnte. Kostete doch ein Kilogramm Butter am 25. Juli abends 140.000 Mark, am 27. schon 360.000, Margarine 160.000, bzw. 160.000 Mark, Rindfleisch stieg von 120.000 auf 200.000 innerhalb von 48 Stunden; Schmalz von 120.000 auf 340.000, Wurst von 200.000 auf 400.000 Mark. Dabei sind die durchschnittlich 107 Prozent gestiegenen Lebensmittel gar nicht oder nur sehr beschränkt zu haben.

### Die Mark wieder gefallen.

Berlin, 28. Juli. (Eigenbericht.) In hiesigen Bankkreisen lagen die widersprechendsten Meldungen über den Stand der Mark vor. Eine sichere Beurteilung der Mark ist deshalb unmöglich, weil heute keine amtliche Ausfesselung stattfand, doch steht fest, daß die Mark wieder erheblich gesunken ist. Ueber Basel errechnet sich ein Dollarkurs von einer Million Mark.

### Die kommunistischen Versammlungen ruhig verlaufen.

Berlin, 28. Juli. Die kommunistische Partei hielt gestern abends in Groß-Berlin 17 Versammlungen ab, in denen zu dem Verbot des Antifaschistentages Stellung genommen wurde. In allen Versammlungen wurde eine Entschlieung angenommen, welche die Aufhebung des Verbotes des Antifaschistentages fordert und in der gelobt wird, trotz des Verbotes mit allen Kräften die faschistischen Organisationen dort, wo sie angetroffen werden, niederzuschlagen.

### Kommunistische Agitation in München.

München, 28. Juli. (Woff.) Die Ortsgruppe München der Kommunistenpartei „Deutschland“ affizierte in der Nacht zum Samstag Plakate mit der Aufforderung zur Teilnahme am Antifaschistentag am Sonntag. Zwei Personen wurden beim Anbringen der Plakate festgenommen. Die Partei fordert weiters zur Bildung proletarischer Abwehrformationen auf und plant die Abhaltung einer Versammlung in Oberwiesfeld. Die Polizei hat die Abhaltung dieser Versammlung verboten und wird sie, falls sie trotz des Verbotes stattfinden sollte, mit allen Nachtmitteln unterdrücken.

das der Fall, die Menschen würden verdienen, daß ihr Schicksal auch weiterhin Dummköpfen, Lumpen und Verbrechern überantwortet werde, wie dies in den schicksalsschweren Tagen vor neun Jahren der Fall war.

Widmet man diesen Tag der traurigen und erbitternden Erinnerung an die Bankrotteure und ihre Helfer, die gemeinsam die europäische Menschheit der Hölle des Weltkrieges entgegenführten, gedenkt man der hingemordeten Million Opfer, so muß man auch denken, was dem Kriege folgte: der Leiden und Entbehrungen, der neuen Anmachungen, der Entfesselung der rohesten und wildesten Instinkte, welche der im Zeichen der brutalsten Ausnützung der Gewalt diktierte Frieden zeitigte. Jener Frieden, wie ihn die gequälte Menschheit in den mehr als vier Jahren des Krieges sehnsüchtig erhofft, er ist bis heute nicht gekommen, nicht einmal der Kriegsgeist ist ausgelilgt, und ganz Europa gleicht einem grossenden Vulkan, dessen zurückgedämmte verheerende Kräfte jeden Augenblick wie ein wildes Raubtier aus dem Käfig auszubrechen drohen. Einige der Siegerstaaten erhalten ein weit größeres Heer als in der Vorkriegszeit und sieberhaft rüsten sie weiter, Mithrauen, Haß und Furcht der anderen wendend. Alles freilich unter dem Schlagworte der Erhaltung des Friedens, aber das war auch in der Zeit vor dem Kriege nicht anders, denn auch damals versicherten alle Staatenlenker, daß ihr höchstes Ziel der Friede sei, zu dessen Schutze eben die unaufhörlichen Rüstungen nötig seien, bis sich die vertrauensseligen Völ-

ter eines Tages mitten im Kriege sahen. Selbst Sowjetrußland bedient sich heute dieses Vorwandes, erhält eine Riesenarmee und baut Luftschiffe zur Erfüllung seiner imperialistischen Absichten. Welche Fortschritte hat der Frieden seit der Beendigung des Weltkrieges gemacht? Sahen wir nicht, wie Griechen und Türken gegen einander zu Felde zogen, hat nicht Polen gegen Sowjetrußland Krieg geführt und dieses wieder Georgien überfallen, um es zu unterjochen! In Irland wütete der Bürgerkrieg, in Oberschlesien und im Burgenland der Bandenkrieg. Und im Ruhrgebiet, der Kohlenkammer Deutschlands, stehen seit mehr als einem halben Jahre französische und belgische Armeen, um Deutschland dem Ruin entgegenzutreiben. Nichts hat sich geändert seit damals, da die Völker sich blind ins Verderben führen ließen: der Militarismus und Imperialismus triumphierten, der Kapitalismus hat mit Hilfe der Reaktion und der sie unterstützenden Moskauer bolschewistischen Methoden seine Macht erhöht. Zehnfach verstärkte Unruhe erfüllt die Welt, Argwohn, nationaler Haß, wirtschaftliche Zerrüttung, Rüstungswahn und Ränkesucht, Habgier und Ländergier der Mächtigen. Nur die hellen, lobenden Stimmen des Weltkrieges sind erloschen, unter der Asche glüht er weiter. Früher waren die Wolkse und Conrad das Symbol der Kriegshetze, heute ist es Foch und sind es viele andere. Der Gewaltfrieden hat neue Quellen der Unzufriedenheit, neue Kerker für die Völker geschaffen. Selbstbestimmungsrecht, Vernunft, Gerechtigkeit und nationale Freiheit,

sie werden ärger mit Füßen getreten, als vor dem Kriege. Das verwüstete, blutende Europa kann sich nicht aufrichten, die Selbstzerstörung schreitet fort.

In dieser Zeit der durch die Gewaltmethoden von links und rechts sich steigenden Not und Verwüstung muß die Arbeiterschaft der Erkenntnis folgen, daß nur ein Weg die Völker aus dem Wirral herausführen kann: der Sozialismus! Was Kapitalismus und Imperialismus, Vlutrausch und Machtgier verschuldeten, es kann nicht über Nacht gutgemacht werden. Aber der Sozialismus, der Beseitigung alles Unrechts, aller Ausbeutung und Unterdrückung erstrebt, in ihm wirkt auch der Antriebe und die moralische Kraft, die Völker zur Vernunft, Besonnenheit und Gerechtigkeit zurückzurufen. Die Völker sind ins Elend geraten, weil der blinde, wahrnehmbare Kriegstaumel diese Triebkraft unwirksam gemacht hat. Den falschen Propheten, die behaupten, der Sozialismus habe sich überlebt, muß von den Arbeitern die Antwort juteil werden: Jetzt wollen wir erst recht Sozialdemokraten sein, unsere Hirne und Herzen in den Dienst des Sozialismus stellen! Gerade am Tage der Erinnerung an den Ausbruch des Weltkrieges, des Ausgangspunktes aller heutigen Leidenszustände der Völker Europas, im Gedanken der auf dem Blutacker des Imperialismus geopferten Hekatomben, sei das Gelübnis erneuert, für eine Zukunft ohne Krieg, für die Läuterung der Menschheitsvernunft, für Frieden und Freiheit zu arbeiten und zu kämpfen!



Massenverhaftungen

von Rechtsradikalen in Köln.

Köln, 28. Juli. (Wolff.) Wie die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ mitteilt, haben in Köln Massenverhaftungen rechtsradikaler Putschisten stattgefunden. Hausdurchsuchungen bei den Verhafteten...

Von Kommunisten in Bremen.

Bremen, 28. Juli. (Wolff.) In den heutigen Morgenstunden sind mehrere Führer der hiesigen kommunistischen Partei wegen Hochverrats verhaftet worden. Ruhestörungen waren in Bremen nicht zu verzeichnen.

Die deutschen Metallarbeiter für Amsterdam.

Berlin, 28. Juli. (Eigenbericht.) Das Resultat der Metallarbeiterwahlen für das Reich ergab bis heute morgen 204 Delegierte für Amsterdam und 112 für Moskau. Die noch ausstehenden Ergebnisse von Bayern können an dem Gesamtergebnis nichts mehr ändern.

Der Streik in der schlesischen Metallindustrie hält weiter an; der neue Schiedsspruch wurde bei der Urabstimmung mit 78,5 Prozent abgelehnt.

Bürgerliche Einheitsfront bei den Wahlen in Oesterreich?

Wien, 28. Juli. In den führenden christlichsozialen Kreisen ist in jüngster Zeit der Gedanke erwogen worden, für die kommenden Nationalratswahlen eine bürgerliche Einheitsfront zu schaffen. Nach diesem Vorschlag würden die im Nationalrat vertretenen bürgerlichen Parteien ihren Besitzstand erhalten und es würde eine Einheitsliste aufgestellt werden.

Die „Popolari“ geben nicht nach.

Mailand, 28. Juli. Zu der in Rom abgehaltenen Sitzung des Nationalrates der Volkspartei wird ergänzend gemeldet, daß die Partei in der angenommenen Entschliessung an dem Proporzionalwahlsystem festhält und sich gegen das angenommene neue Wahlgesetz ausspricht. Die Partei erwartet, daß die Regierung ihre Pläne bezüglich der Beruhigung des Landes durchführen und Gewalttätigkeiten gegen katholische Organisationen verhindern wird.

Die Konferenz von Sinaia.

Sinaia, 28. Juli. Der tschechoslowakische Minister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Benes ist heute früh in Sinaia eingetroffen.

Für 4 Uhr nachmittags wurde die erste Konferenzberatung einberufen, an der außer allen drei Ministern für auswärtige Angelegenheiten auch Ministerpräsident Briatnu teilzunehmen werden. Die Beratungen werden Sonntag um 10 Uhr vormittags fortgesetzt.

Grubenunglück.

Sheffield, 28. Juli. In einem Kohlenbergwerke bei Rotherham sind durch Kohlenstaubexplosionen 26 Bergleute abgesperrt worden. Man fürchtet, daß sie ums Leben gekommen sind.

Inland.

Entweder Blut oder — Vergatterung. Der für heute angekündigte kommunistische Antifascistentag in Deutschland gibt leider wiederum Gelegenheit, die beispiellose Frivolität der Reichenberger Putschfanatiker kennen zu lernen. Seinem von uns charakterisierten blutigen Leitartikel vom Freitag lieh der „Vorwärts“ gestern — abgesehen von dem unvermeidlichen Aufruf — einen neuen Artikel folgen, der an der wahrhaft revolutionären Gesinnung der Reichenberger Kommunisten nicht den geringsten Zweifel mehr läßt, kommt doch in diesem Aufsatz das Wort „Revolution“ an zehn Stellen vor.

Ein deutschbürgerliches Urteil über den politischen Maulhelden Jung. Die christlichsoziale Presse setzt ihre Polemik gegen den Pöbiger und Retter des Halenkreuz-Christentums Jung fort, indem sie die „unehrliche Verdrehungskunst“ des gelben Hauptlings rüchellos anprangert. Das deutsche Bürgerertum duldet es eben nicht, daß seine bezahlten Handlanger ihre Furchen auf die Spitze treiben. Schamloslos brandmarken die Arbeiter die „jüdischen Pharisäismus“ des Madantifemien Anna, seine „hohlen Phrasen und Schlagworte“ und werfen ihm offen sein „politisches Maulheldentum“ vor, Nichts, aber schon gar nichts wird dem Jung, dem Jungstgenossen der Gilde des „Natergezügts“ geschenkt, an den die Arbeiter die rhetorische Frage stellen: „Von welchem Charakter zeugt es schließlich, Herr Abgeordneter, wenn man in persönlichem und parteilichem Interesse gleichwohl um die Stimmen und Unterschriften von Männern bitteln geht, deren völlige Zuverlässigkeit man abzustreiten sich erdreiste?“

Wie man sieht, hat das deutsche Bürgerertum den „Charakter“ der Jung und Konforten erkannt und weiß, daß diese Gesellschaft nicht allein nur das Parteiinteresse, sondern auch und zwar in erster Linie das persönliche Interesse bei jedem ihrer Schritte den Anschlag geben läßt. Und als ein Muster der Politiker von diesem Schlage wird der Jung hergestellt: „diese vertretliche Kampfweise“ ist „ihre Spezialität, Herr Abgeordneter“ — so schließt die christlichsoziale Warnsdorfer „Volkzeitung“ ihr vernichtendes Urteil über den politischen Maulhelden Jung, der und dessen Partei so widerlich sind, daß sich sogar das deutsche Bürgerertum von ihm abwendet — wenn es sie nicht gerade braucht.

Verstaatlichung von Mittelschulen. Auf Grund der Entschliessung der Regierung vom 19. Juli 1923 wurde der Minister für Schulwesen und Volkshilfe ermächtigt, die Verstaatlichung der nichtstaatlichen Mittelschulen in Böhmen, Bred, Jaromér, Freiberg, Bratonsky und Ezechisch, Teschen durchzuführen. Ebenso wurde er ermächtigt, die Übernahme der Sachkosten für die tschechoslowakischen Mädchenschulen in Brünn (Mädchenrealschulmasium), sowie in Olmütz, Tschin und Prognitz vorzunehmen.

Noch einmal die Einheitsfront.

Von Josef Bösl.

II.

Aber wieder ist alles dies nebensächlich gegen die größte Frage: wie wir zur Einheitsfront kommen. Und da hat sich Genosse Finnen die Sache über Gebühr leicht gemacht und Genosse Bösl scheint mir in den gleichen Fehler zu verfallen. Es ist alles richtig, was Finnen sagte, daß wir die Einheitsfront brauchen, weil nur die geeinte Kraft des Proletariates uns gegen die Reaktion helfen kann. Aber hier entscheidet doch nicht das Legitimieren darum, wer der bessere Förderer der Einheitsfront ist und wer sie mehr wünscht, sondern nur die Taten, die im Interesse dieser Einheitsfront gemacht werden. Finnen spricht von „gegenseitigen Konzessionen“, die man sich machen müsse. Konzessionen welcher Art? Ich kann mir derzeit vorstellen, daß die deutsche Partei als vielleicht die einzige nicht ganz ihre Pflicht erfüllt und daß sie wohl mehr das Gewicht ihrer Macht in die Waagschale werfen sollte, den Kapitalismus wirtschaftlich und politisch zum Nachgeben zu zwingen. Aber worin sollen die „Konzessionen“ etwa in Oesterreich, in der Schweiz, bei uns (ich meine damit unsere Partei) bestehen? Geben uns nicht die Jahre der Entwicklung seit der ungelassenen Spaltung im Jahre 1920 täglich und stündlich recht? Hat nicht die kommunistische Internationale ihre ganze Karte auf die Weltrevolution gesetzt und das ganze Spiel verloren? Betreibt sie seit dieser Zeit, seit sie selbst zu der Erkenntnis von der verlorenen Bataille kommen mußte, eine Politik, die immer unserer nachhinkt? Sollen wir etwa Konzessionen an die Phrasen machen? Und andere zu machen sind wir außerstande, weil die politische Richtung der Kommunisten fast überall die gleiche ist wie die unsere, nur mit dem Unterschied, daß ihnen jede Gelegenheit recht erscheint zum Auspietschen der Bevölkerung, womit man dann in wahrer „marxistischer“ Einfachheit die Revolution zu fördern vermeint, die weil sie doch in Wahrheit immer nur auf neue Mißtredität. Ich sprach von der vielleicht falschen Politik der deutschen Partei. Aber glauben die Kommunisten ernsthaft, daß auch nur etwa Deutschland reif sei zur sozialen Revolution? Es ist reif zu einem Verzweigungsausbruch der hungernden Bevölkerung. Es ist die Tragödie der Kommunisten, daß sie seit der russischen Revolution jeden Verzweigungsausbruch, den sie zum Putsch erweitern wollen, mit der sozialen Revolution verwechseln. Und ich gehe so weit, zu sagen, daß die Kommunisten für die elende Lage der Arbeiterklasse in Deutschland ein vollgerütteltes Maß an Schuld trifft, weil sie immer noch einem Phanton nachhängen, während der Feind schon vor den Toren steht. Sie glauben die Revolution zu fördern und fördern dabei die Reaktion. Finnen hat auf die Internationalität des Kapitalismus verwiesen, die leider weit ausgeprägter ist als die des Proletariates. Er hat berichtet, daß ein deutscher Regierungspräsident im Rheinland den französischen General an die Pflichten erinnerte, die er dem Kapitalismus schulde und hat von ihm Truppen zur Unterdrückung der Hungerrevolten verlangt. Was wird Frankreich, was wird Belgien nun, wenn es in Deutschland zu einem Putsch kommt? Werden sie ruhig zusehen? Heute freuen sie sich über die kommunistische Propaganda, morgen werden sie ihre Ergebnisse ausnützen, das deutsche Volk in noch größerer Elend zu stürzen, ihre eigene wirtschaftliche und politische Macht zu stärken und nebenbei auch den deutschen Klassengegnern einen kleinen Dienst zu erweisen. So steht es allenthalben aus. Wir als die christlichen Freunde des Proletariates rufen nach der Einheitsfront — daß bei uns auch Leute sind, die die Dinge nicht so erfassen, wie es nötig wäre, ist müßig zu verlegen — und die Kommunisten tun alles, diese Einheitsfront unmöglich zu machen.

Soll ich Beispiele neben jenen großen, die ich eben an Deutschland angeführt, nennen? Es wären ihrer Legion. Was treiben die Kommunisten in Sachsen mit der Frage der Einheitsfront? Sie waren bereit, eine Machtsposition des Proletariates an die Bürgerlichen auszuliefern — nur um ihrer bedeutungslosen Partei willen. Sie legen der sozialdemokratischen Regierung unausgesetzte Schwierigkeiten in den Weg. Sie wollen jetzt wieder den Metallarbeiterverband „erobern“ und die „Leipziger Volkszeitung“ hat berichtet, daß diese „Eroberung“ in einer Weise vor sich gehen soll, daß einen das Grausen ankommt. Mit Schnäbeln und in Wort und Schrift, mit Plakaten wie bei einer Reichstagswahl sind sie in Leipzig, im Lande der verwirklichten Einheitsfront herumgezogen und haben gegen die andere Seite der Einheitsfront gehetzt, mit Mitteln, wie sie die Gelben nicht ärgen anwenden könnten. In Thüringen haben sie die sozialdemokratische Regierung gesprengt. In Italien, wo heute wahrhaftig die Einigkeit nötiger wäre denn je, besteht ihre Hauptaufgabe in der Beschimpfung und Herabsetzung der Sozialdemokraten, nicht minder in Frankreich. Und bei uns? Sind nicht die Spalten der kommunistischen Presse täglich gefüllt mit einem gehässigen Mahn an Verleumdungen gegen unsere Partei und gegen unsere Gewerkschaften — mit Verleumdungen, gegen die sich Genosse Bösl erst vor wenigen Tagen selbst zur Wehre setzen mußte? Was haben sie getrieben mit dem Federarbeiterverband? Mit welchen Mitteln wollen sie bei uns die Gewerkschaften

„erobern“? Das alles soll Vorbereitung zur Einheitsfront sein, da sollen wir „Konzessionen“ machen?

Und Genosse Bösl macht sich wieder leicht. Er sagt, es sei nicht die Meinung der kommunistischen Arbeiter, sondern nur die Taktik ihrer Führer, wenn sie jeden, der nicht ihrer Meinung ist, als Verräter, als Verläutler an die Bourgeoisie bezeichnen. Das ist die gleiche Argumentation, wie sie die Kommunisten anwenden, um die sozialdemokratischen „Führer“ vor den „Massen“ zu „entlarven“. Und diesmal verschiebt Genosse Bösl das Massenproblem zum Führerproblem. Wohl sind es die Führer, die so reden, aber stets sind doch die Massen für ihre Führer verantwortlich. Man muß die Struktur der kommunistischen Partei erkennen, will man hier ein Urteil fällen. Ich spreche da von ihrer deutschen Abteilung, mit der wir zu rechnen haben, da ja die tschechischen Kommunisten schließlich aus ganz anderen Voraussetzungen der Sozialdemokratie untreu wurden. Unsere Partei ist heute mehr oder weniger eine Partei von Menschen geworden, die sich doch eine gewisse Überzeugung gebildet haben. In der Arbeiterbewegung ist eine Partei, die den linken Flügel bildet, für den sogenannten rechten Flügel immer eine gewisse Gefahr, weil dieser linke Flügel die Masse der gedankenlosen Unzufriedenen zu sich ablenkt. Früher waren wir dieses Sammelbecken der allgemeinen Unzufriedenen, die einfach aus jenem blinden Haß gegen die bestehende Gesellschaftsordnung, der im Sinne Finnnens nur dem Jorn über die eigene schlechte Lage entspringt, sich der diese Gesellschaftsordnung bekämpfenden Partei anschlossen. Ihren Höhepunkt erreichte diese Sammlung der Unzufriedenen, zu denen dann noch die Streber kamen, im Jahre 1918. Da war das Sammelfurium komplett und es wurde jeder fast, der etwas an den bestehenden Verhältnissen auszusetzen hatte — und das waren wieder fast alle — zum Sozialdemokraten. Seit her haben sich die Dinge gründlich gewandelt. Die Unzufriedenen erkannten, daß die Sozialdemokratie nicht über Nacht Wunder wirken konnte, die Streber erreichten teilweise ihr Ziel und wurden dann der Bewegung untreu oder sie erreichten es nicht und gingen erst recht. Es kam die rückläufige Bewegung, der Gewinn der bürgerlichen Parteien und die hohe Zeit der Kommunisten. Denn nun schienen sie den Unzufriedenen die neue Macht, die ihnen Wunder versprach. Der unausrottbare Messiasglaube, wie ich ihn schon in mehreren Artikeln bezeichnet habe, der Köhlerglaube an eine überirdische Hilfe, die man ohne eigene Kraft erhalten kann, der in den Massen seit jenen sogenannten Tagen Christi und schon seit früherer Zeit, er hat uns im Jahre 1918 den Aufstieg, dann das Abflauen und den Kommunisten Zugang gebracht.

So gehört heute bei den Mitgliedern unserer Partei ein gewisser Verstand dazu, es zu sein, während die kommunistische Bewegung zum Übergroßen Teil auf dem Gefühl beruht. Weil dem so ist, finden die Phrasen der kommunistischen Führer bei den Massen immer wieder Anklang, weil es doch das furchtbare Einfachste ist, die Schuld von sich selbst, seiner eigenen Untätigkeit abzulavieren auf andere. Worin besteht denn die Verleumdung der Kommunisten? Doch nur darin, daß sie uns des „Verrats“ bezichtigen, uns vorwerfen, daß wir nicht genug für die Arbeiter tun. Aber wer kann für die Arbeiter etwas tun als sie selbst. Sie sind die Träger ihres Schicksals und lassen sie sich betören von Leuten, die ihnen einreden, daß andere an all dem entsetzlichen Unglück schuld sind, das heute die Arbeiterklasse ob ihrer Schwäche trifft, so eben, weil sie der eigenen Verantwortlichkeit ausweichen. So sind letzten Endes nicht die Führer verantwortlich für die Masses, sondern die Massen für die Führer, weil eben jede ideelle Bewegung die Führer hat, die ihrer Ideologie entsprechen.

Und hier eben liegen die Wurzeln für die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Einheitsfront — und da ist es richtig, wenn die Kommunisten — und da ist es richtig, daß die Führer als die leitenden Köpfe der Bewegung die Verantwortung hätten, weiter aufzubauen als die von ihnen Geführten und unter Verzicht auf die leichten Agitationsmöglichkeiten ablassen müßten von ihrer Demagogie — sich ideell unserem Standpunkt nähern und anerkennen, daß es heute nichts anderes gibt im Kampf gegen den Kapitalismus, als die entschlossenste Gegenwehr vor allem durch die größtmögliche Erfassung des Proletariates in Partei und Gewerkschaft. Ohne Illusionen, mit den harten Tatsachen rechnend, daß wir uns auf einen langen und unerbittlichen Kampf gefaßt machen müssen. Und sie ist unmöglich, wenn die Kommunisten weiterhin in ihrem Selbstbetrug verharrten und sich immer noch einreden wollen, daß man mit großen Worten dem Proletariat helfen könne. Das ist das Entscheidende und wenn Genosse Bösl vermeint, die Haltung der kommunistischen Führer sei für die Frage der Einheitsfront oder nicht, nicht bestimmend, so ist das eine vollständige Verfälschung der tieferen Bedeutung und der Gründe der kommunistischen Politik und Taktik.

Und so muß ich, der ich aufgrund meiner Erkenntnisse von der ungeheuren Tragödie des Proletariates die der Masse nur gefühlsmäßig, dem Denkenden aber schmerzhaft klar vor Augen tritt, das einzige Mittel zu ihrer teilweisen Linderung — unter den herrschenden Verhältnissen noch nicht als ihre endgültige Lösung — in der Einheitsfront sehe, diese Einheitsfront derzeit verneinen, weil sie wieder nur ein

Phantom und keine Realität wäre. Zu einer Höhezeit bedarf es zweier übereinstimmender Naturen. Wenigstens in den Grundzügen. Was das Große ist an der Hamburger Internationale, ist die Vereinigung jener Kräfte, die überzeugt sind von der Notwendigkeit der innerwährenden nach außen nicht so marktschreierischen, dafür aber umso gründlicheren Sammlung der Macht des Proletariates. Die notwendige Taktik wird sich in den einzelnen Ländern nach den dortigen Machtverhältnissen schon von selbst ergeben und wir brauchen ja nicht gerade die Tschechoslowakei mit ihren insofern der nationalen Revolution ganz verwischten sozialen Gegensätzen zum Ausgangspunkt der Betrachtungen über die Arbeitsmöglichkeiten zu nehmen. Aber wir müssen die Abkehr fordern von einem Irrewahn, der dem Proletariat schadet, weil er es den Glauben an die eigene Kraft verlieren läßt. Wir müssen Vertrauen fordern, daß wir aus der erblichsten Ueberzeugung heraus für das Proletariat wirken. Dieses Vertrauen ist die Kongession, an die die Einheitsfront gebunden ist. Anders zu denken, hieße sich selbst belügen, dem Selbstbetrug der Andern den eigenen hinzuzufügen. Wer auf Sand bauen will, der baue — wir wollen Hüter sein des Vermächnisses von Lassalle, jenes großen Propheten der historischen Sendung des Proletariates, das der Fels der Zukunft ist.

**Ein politisches Lehrbuch.\*)**

**III. Die Ergebnisse der Revolution und die Aufgaben der Sozialdemokratie.**

Unsere Betrachtungen über das Bauersche Buch wollen wir damit abschließen, daß wir ganz allgemein wiedergeben, was Bauer als die Ergebnisse der Revolution und die nunmehrigen Aufgaben der Sozialdemokratie ansieht, womit er seine Darstellung der österreichischen Revolution abschließt. Dieses Kapitel ist wohl das instruktivste des ganzen Buches und wirkt auf den Leser insbesondere durch die befreienden Ausblicke in die Zukunft, die sich für Bauer aus der wissenschaftlichen Analyse der gegenwärtigen Zustände ergeben. Der Gedankengang ist — wenn man von den besonderen Verhältnissen Deutschösterreichs, auf die Bauer im einzelnen immer wieder eingeht, abseht — folgender:

Nach den revolutionären Erschütterungen der Jahre 1918 und 1919 ist ungefähr 1921 die Reaktion wiedergekehrt, das Proletariat in die Verteidigung gedrängt worden. Aber die Revolutionen von 1918 bis 1919 hat die durch den Krieg aufgeworfenen Probleme ebensowenig gelöst, als sie die kapitalistische Reaktion lösen kann. Es ist ein vorläufiger Beharrungszustand geschaffen worden, ein Uebergangszustand zwischen zwei revolutionären Erschütterungen. Auch in den Nachfolgestaaten ist die Idee der nationalen Revolution nicht zum Siege gelangt, sondern von den siegreichen nationalen Bourgeoisien verfälscht und vergewaltigt worden. „Die Tschechoslowakei vermag die ihr unterworfenen Deutschen, Slowaken, Magyaren, Ruthenen nur mit den Mitteln der Gewalt zu beherrschen. Sobald die Entwicklung der Klassengegensätze innerhalb des herrschenden tschechischen Volkes die nationale Einheitsfront gegen die unterdrückten Nationen sprengt oder schwächt, wird sich diese Gewalt nicht mehr in die Formen parlamentarischer Mehrheits Herrschaft hülsen können. Die tschechoslowakische Republik muß dann in eine stärkere Staatsform gelangen. Künftig stehen die Verhältnisse in Südslawien, wo der Gegensatz

zwischen Groß-Serbentum und den Kroaten und Slowenen zur Austragung drängt. In Oesterreich ist wohl die Machtposition der Bourgeoisie durch den Genfer Vertrag gestärkt, das österreichische Staats- und Wirtschaftssystem hat durch die Ausführung der ökonomischen und politischen Fremdberrschaft seine vorläufige Lösung gefunden. Aber noch besitzt das Proletariat bedeutende Machtpositionen im Bundesheer, im Parlament, in seinen Organisationen, und soll Oesterreich zur reinen Bourgeoisrepublik werden, muß das Bürgertum diese Machtpositionen erobern. Es wird wohl nicht so leicht Gewalt anwenden, weil der Bürgerkrieg, der sonst ausbrechen würde, den Kredit Oesterreichs und damit das ganze Genfer Werk gefährden könnte. Aber es wird die Machtposition der Arbeiterbewegung unterhöhen, wird sich ein ihm genehmes Bundesheer schaffen und seine Selbstschutzorganisationen (technische Reichs) ausbauen. Gelingt dies dem Bürgertum, dann ist Deutschösterreich erst zur wirklichen Bourgeoisrepublik geworden. Die Arbeiterklasse wird dieses Bestreben des Bürgertums mit aller Kraft bekämpfen und wird anstelle der Bourgeoisrepublik das Gleichgewicht der Klassenkräfte herzustellen suchen. Dieses Gleichgewicht der Klassenkräfte ist das Kampfobjekt des Proletariates in der Uebergangsperiode zwischen zwei Revolutionen, das Kampfobjekt zur Zeit der proletarischen Defensive. Um dies zu erreichen, müssen die Organisationen des Proletariates durch die industrielle Krise unbeschädigt hindurchgeführt werden, müssen Kleinbauern und Häusler, Angestellte und Beamte für die Sozialdemokratie gewonnen werden und kann es auch geschehen, daß das Proletariat gewählt sein wird, an einer Koalitionsregierung teilzunehmen. Gerade die Genfer Verhandlungen haben dem österreichischen Proletariat gezeigt, welche Machtquelle der Besitz der Regierungsgewalt darstellt. „Die Sozialdemokratie kann daher die Teilnahme an einer Koalitionsregierung weder unter allen Bedingungen anstreben, noch unter allen Bedingungen ablehnen. Von der konkreten historischen Situation, aus der eine solche Koalitionsregierung hervorgeht, von den bestimmten geschichtlichen Bedingungen, unter denen sie entsteht und wirkt, hängt es ab, ob die Koalitionsregierung ein zweidienliches, ein wirksames Mittel im Klassenkampf sein kann. Freilich, eines muß immer wieder hervorgehoben werden. Die Koalitionsregierung muß von der Mehrheit des Proletariates gewollt sein, denn die Sozialdemokratie darf die Massen nur mit geistigen Mitteln, mit dem Mittel der Ueberzeugung, aber nicht mit Gewalt führen. Und die Koalitionsregierung wird vom Proletariat gewollt sein, wenn sie dem Proletariat nicht nur einen Schein der Macht, sondern einen wirklichen Anteil an der Macht gibt. Nur wenn die Bourgeoisie in einem bestimmten geschichtlichen Augenblick auf das Proletariat angewiesen ist, wird sie dem Proletariat Zugeständnisse machen und nur in diesem Augenblick ist auch eine Koalitionsregierung im Interesse des Proletariats möglich. Eine Koalitionsregierung, wie sie die tschechische Sozialdemokratie macht, die nur eine Unterordnung des Proletariates unter die Macht der Bourgeoisie bedeutet, bringt dem Proletariat keinerlei Nutzen.

Aber wie der Zustand, in dem wir leben, ein Uebergangszustand zu einer neuen Revolution ist so sind auch alle Parolen dieser Zeit eben nur Uebergangslösungen, die ihre Gültigkeit haben bis zu einer neuen revolutionären Erschütterung. Die politische Staatsform, welche die Sozialdemokratie für diese Uebergangszeit anstreben muß, ist die Volksrepublik, das Gleichgewicht der Klassenkräfte bis zur nächsten Umwälzung. Dabei müssen wir uns vor zwei

Forderungen hüten: Vor dem Irrtum der Romunisten, welche der Arbeiterklasse Aufgaben stellen, die sie nicht in der Uebergangszeit lösen kann, sondern die erst in einer neuen revolutionären Epoche gelöst werden können, und vor den Irrtümern der Kleinbürgerlichen Demokraten, die die Volksrepublik für den Abschluß der Entwicklung halten, für die Staatsform, welche die Klassengegensätze beseitigt und die nicht an eine neue revolutionäre Epoche glauben, wo die Klassenkämpfe mit erneuter Gewalt aufleben. Das Proletariat muß eine Reihe revolutionärer Prozesse in der Entwicklung seines Befreiungskampfes, im Kampfe um den Sozialismus durchmachen. Ein solcher revolutionärer Prozeß war die Revolution von 1918. Heute ist die Revolution von 1918 abgeschlossen; die Aufgabe des Proletariats beschränkt sich vorläufig darauf, die Ergebnisse dieser Revolution zu verteidigen, den aus ihr hervorgegangenen staatlichen und gesellschaftlichen Uebergangszustand gegen die Reaktion der Bourgeoisie wieder herzustellen und festzuhalten. Sobald aber die durch die Revolution von 1918 ungelösten Probleme, nach ihrer Lösung drängend, einen neuen revolutionären Prozeß einleiten, wird der aus der Revolution von 1918 hervorgegangene staatlich-gesellschaftliche Uebergangszustand gesprengt, im Stürme einer neuen Revolution zu einem anderen, einem höheren Uebergangszustand überführt. So muß die Arbeiterklasse durch eine Reihe von Revolutionen hindurchgehen, nach jeder Revolutionsphase die aus ihr hervorgegangene Uebergangsform staatlich-gesellschaftlichen Lebens gegen die Rückschläge solange verteidigen, bis eine neue Revolutionsphase es ihr ermöglicht, die aus der vorausgegangenen entstandene Uebergangsform im Stürme der Revolution zu einer neuen, höheren Uebergangsform weiterzuentwickeln. Auf diese Weise muß die Arbeiterklasse zu immer neuen, immer höheren Formen staatlichen und gesellschaftlichen Lebens, immer neuen Phasen in dem weltgeschichtlichen Prozesse der Umbildung der kapitalistischen Gesellschaft in die sozialistische aufsteigen, bis schließlich das Ziel erreicht ist, die sozialistische Gesellschaft verwirklicht ist.“

So ist das Ende des Bauerschen Buches ein die Seele befreiender Ausblick in die Zukunft. Wir lernen das Vorstürmen der Revolution und ihre Rückschläge aus dem Zwange der ökonomisch-sozialen Entwicklung begreifen, wir lernen das wechselvolle Schicksal des proletarischen Kampfes verstehen, schöpfen daraus neue Kräfte für die Kämpfe der Zukunft und schaffen die Möglichkeit zur Ueberwindung der heute noch triumphierenden, morgen aber schon geschlagenen Reaktion. Möge an Bauers Buch das Wort wahr werden, daß die Theorie Gewalt wird, sobald sie die Massen ergreift.

**Letzte Nachrichten.**

**Cecil über die Reparationsfrage.**  
Regelung einer geschäftlichen Frage auf geschäftliche Weise.

London, 28. Juli. (A. N.) Großsegenbewahrter Lord Robert Cecil sagte gestern in einer Rede in seinem Wahlkreis Hichin, daß er die gegenwärtige Regierung als ein Ministerium der Tat definierte würde. Die Regierung ist bemüht, Angelegenheiten durchzuführen und Fragen zu lösen, nicht zu dem Zweck, daß sie daraus für eine Partei Kapital schlagen oder daß sie in politischer Beziehung an irgend einer Klasse oder einem Teil der Gesellschaft ihr Mühen läßt, die zufällig in Opposition zu ihr stehen, sondern

sie handelt wirklich nur, um zu finden, wie die ihr vorliegenden Fragen zu lösen sind. In der Sprache der Reparationen führte Lord Cecil aus: Ich hoffe, daß dieses Prinzip auch bei der Regelung dieser Frage wieder Anwendung finden können. Es ist sicher, daß wir in dieser Angelegenheit so wie in anderen Angelegenheiten keinen Triumph und keinen diplomatischen Sieg suchen. Wir wünschen nur, daß eine geschäftliche Frage auf geschäftliche Weise geregelt wird. Wenn jemand von uns in seinem Privatleben einen insolventen Schuldner vor sich hat, kann er auf zweifache Weise gegen ihn vorgehen: Wir können beständig auf ihn eindringen, sofort seine Schulden zu bezahlen, wir können ihn in den Konkurs treiben und den Rest seines Kreditbesitz vernichten, oder wir können versuchen, daß wir von einem insolventen Staat erhalten, was wir können, wir können prüfen, welches seine tatsächlichen Aktiva sind, was er in Wirklichkeit zahlen kann und wir selbst können unsere Forderungen darauf beschränken, was wir unserer Ansicht nach tatsächlich erhalten können. Vom rein persönlichen Standpunkt ist es klug, vom Schuldner das zu fordern, was er zahlen kann. Ob wir das über dieses Maß hinaus, so ist der natürliche Erfolg der, daß man ihn zwingt, seinen Kredit zu vernichten, den er noch hat, wo doch in der modernen Zeit die überlebende Mehrheit der Handels- und Finanztransaktionen nur vom Kredit abhängt. In einem weiteren Teil seiner Rede sagte Lord Cecil, die größte Gefahr für den Frieden liege gegenwärtig in der internationalen Angst und in dem gegenseitigen Verdacht.

**Die Jaworinfrage.**

Warschau, 28. Juli. In der heutigen Sitzung des Außenausschusses des Sejm gab Außenminister Seyda Ausführungen über den Stand der Jaworinfrage. Minister Seyda erklärte, daß bis jetzt keine offizielle Bestätigung der von den Vätern gebrachten Entscheidung des Vorschalters in der Jaworinfrage, wozu die Angelegenheit dem Völkerbundrat überliefert wurde, eingetroffen ist. Daraus ist nach Ansicht des Ministers Seyda zu entnehmen, daß die Jaworinfrage leider nicht fortgeschritten ist. Nach kurzer Debatte hat der Außenausschuß beschlossen, in der Jaworinfrage einen gemeinsamen Antrag der polnischen parlamentarischen Parteien in der nächsten Monarftung des Sejms einzubringen.

**Die Blämierung der Genet Universtät.**

Brüssel, 27. Juli. Die Kammer lehnte heute mit 108 gegen 56 Stimmen bei 7 Stimmenthaltung den Vorschlag auf Veranstaltung eines Referendums in den vier flämischen Provinzen über die Genet Universtät ab und nahm mit 87 gegen 75 Stimmen bei 8 Stimmenthaltung den Gesetzentwurf betreffend die Blämierung der Genet Universtät an.

**Rheinland besetzt.**

Mannheim, 27. Juli. (W. P.) Heute früh 4 Uhr erschienen ein französischer Offizier und 20 Mann auf der Polizeiwache in Rheinland und erklärten, daß Rheinland besetzt sei. Bisher war die Besetzung des Mannheimer Dorortes Rheinland noch nicht effektiv. Nur ein Teil des Rheinländer Passes war besetzt. Jetzt ist auch der Ort selbst in die Besetzung einbezogen worden.

**Im sowjetrussischen Dorf.**

Von Georg Boyoff (Moskau).

Durch Krieg, Revolution und Volkshelmut ist die kulturelle Entwicklung des russischen Bauern stark aufgehalten worden. In gewisser Hinsicht sogar zurückgegangen. In bestimmten Gegenden herrscht in den Köpfen und Seelen namentlich der erschreckendste Aberglaube vor, dessen Wesen sich besonders beim Auftreten der vielen Epidemien und deren Bekämpfung durch eigene „Heilmittel“ offenbart.

Folgende Schilderung beruht auf Aussagen kommunistischer Journalisten, die das Land bereist hatten: In verschiedenen Wolsgouvernements helfen die Bauern die Fieberkranken dadurch, daß sie nachts in den Schnee gelegt, dem frischen Wind ausgesetzt werden, damit „die Hitze verwehen“ möge. Sehr beliebt sind Heilmethoden mit frischem Speichel, Gebeten usw. Frequenten Bannspruch, auf einen Zettel geschrieben, wird dem Kranken um den Hals gebunden. Dann läßt man ihn drei Tage ohne Essen und Trinken ruhen, in Erwartung der „Geneesung“. Sollte dieses Mittel nicht helfen, so stürzt sich die ganze Verwandtschaft mit Stöcken, Besen und allerlei Hausgerät auf den Kranken und haut wie besessen auf ihn ein — sie „verjagen den Satan“. Oft wird auch der Kranke in einen Pfuhl gespannt; nachdem er eine Weile gewirrt hat, bekommt er ein Dampfbad, dann wird er mit Petroleum und Teer eingerieben usw. . . bis er seinen Geist aufgibt. Kleine Kinder werden in Brotteig gewickelt und in den Dampföfen gehoben, damit ihnen „leichter“ wird. Gegen Choleraerkrankungen gilt als wirksamstes Mittel lebende Hunde, Schweine, Hühner usw. in der Erde zu vergraben.

Schon bei diesen Manipulationen, namentlich aber bei der eigenmächtigen Bestrafung verschiedener Verbrecher, legen die Bauern eine früher wenig gekannte Grausamkeit an den Tag. Lynchgerichte sind besonders im Hungergebiet an der Tagesordnung. Es sind Fälle vorgekommen, wo die Opfer der Dorfsitz an Wagen gebunden und stundenlang durch die Straßen geschleift wurden. Das Volk scheint die Sitten der Tatarenzeit noch nicht ganz vergessen zu haben.

Wenn die Sowjetregierung im allgemeinen auch energisch gegen die Sittenverrohung kämpft, so unterstützt sie andererseits dieselbe durch ihre Religionspolitik, die oft in eine Verhöhung der Kirche ausartet. Die kommunistischen Jugendverbände — russisch „Komsomol“ — haben den Auftrag erhalten, die Religion zu „diskreditieren“. Sie erklären: „In der Kirche sind immer dieselben, sehr langweiligen Vorstellungen, im Aino ist es viel interessanter.“ Die „Komsomol“-Jünger veranstalten zu allen religiösen Feiertagen, die von der Landbevölkerung streng eingehalten und feierlich begangen werden, „Kontrerepressionen“. Jhuichlarisierte Abbildungen von Christus, der Mutter-Gottes oder auch von Buddha und Mohammed werden herumgetragen und dazu entsprechende Neben geschlungen. Das heranwachsende Geschlecht wird natürlich durch diese (von der Sowjetregierung organisierten) atheistischen Belustigungen mit ihren Vätern nicht nur entzweit, sondern auch künstlich demoralisiert. Ähnlich und bezeichnend für die russischen Zustände ist übrigens die Tatsache, daß viele der bolschewistischen Kommissare, trotz des von ihnen veranstalteten Lohntabakus der Religionsverfolgung, dennoch in aller Stille die Kirche besuchen, sich vor dem Altar trauen lassen, ihre Kinder taufen, fleißig zur Beichte gehen, fassen und überhaupt den orthodoxen Ritus genau einhalten. Vielleicht bitten sie sogar den lieben Gott

für ihre kommunistischen Befestigungen um Vergebung.

Während die Sowjetregierung mit viel Eifer in die Köpfe der blöden und zerkümpften Dorfjugend gewaltig atheistische Ideen einzuführen versucht, ist sie nicht in der Lage, für die Elementarbildung der jungen Generation Nennenswertes zu tun. „Aus Mangel an Geldmitteln und anderen unvorhergesehenen Gründen“, wie Hunger, Dürre usw. werden in vielen Gegenden des Sowjetrußlands die Dorfschulen geschlossen. Dort, wo sie noch bestehen, ist die Zahl der Schulkinder verschwindend gering. Nichts kann über die Tatsache hinwegtäuschen, daß gerade auf dem Gebiete des Dorfschulwesens ein Rückschritt zu verzeichnen ist, weil der Mangel an Lehrpersonal und Lehrmitteln so groß ist, daß nur in einer äußerst beschränkten Anzahl von Schulen der Betrieb aufrecht erhalten werden kann.

Zu wirtschaftlichem Verfall und stiller Verwilderung muß als dritter Bestandteil des Landes der Hunger gerechnet werden. Der Hunger ist direkt eine Folge der Dürre des Jahres 1921 gewesen, er war aber auch zum großen Teil eine Folge der durch die Sowjetregierung gewaltsam erzwungenen übermäßigen Getreideabgaben der Bauerschaft, die sich mit Eintritt der Dürre des Saatgetreides beraubt sah. Dadurch ist der Hunger erst zur Volkskatastrophe geworden. Die wilde Getreide реквизиition — „Kawerka“ — war aber wiederum eine Folge des jenseitigen Kampfes, welchen die Bolschewisten um ihr Dasein führten. Und so beherrschen und bedrohen die beiden gigantischen Schatten — Hunger und Getreideabgabe — nicht nur das Leben auf dem Lande, das Dasein des russischen Volkes, sondern auch die Existenz der Sowjet-

macht. Es war jahrelang in Moskau, im ganzen Lande, eine ständige tödliche Sorge — der Kampf um die Getreideabgabe, der Kampf mit dem Hunger.

Nun ist es hierin besser geworden. Die Getreide реквизиitionen haben aber überall geherrscht und demnach an den Wohlstand jeder einzelnen Dorfwirtschaft im ganzen russischen Reich gerüttelt. Alle erwähnten Erscheinungen hängen mit dieser wirtschaftlichen Raubpolitik zusammen, die ferner eine enorme Verkürzung der Saatfläche, Arbeitsunlust, verminderte Arbeitsfähigkeit und Berarmung zeitigte. So ist es gekommen, daß auch die vor dem Kriege vom Bauern so heiß ersehnte und nun teilweise erfüllte Landaufteilung nicht den erwarteten Erfolg gehabt hat. Die Verfallserscheinungen sind in Gegenden, die vom Hunger besonders grausam heimgesucht wurden, natürlich viel größer als in anderen „glücklicheren“ Gebieten. Man muß aber Russland nicht mit europäischem Maß messen. Nach westlichen Begriffen hat in ganz Russland „Hunger“ geherrscht und herrscht vielerorts noch heute. Zustände wie man sie auch in den meist begünstigsten Dörfern antrifft, würde man in Europa oder Amerika als katastrophal betrachten. Die Zeiten der gewaltsamen Getreide-Requisitionen sind nun vorüber. Die Sowjetregierung erhebt nun eine Getreidesteuer, die durch Geldzahlungen ersetzt werden kann und überhaupt wesentlich milder gehandhabt wird als die bisherige obligatorische Abgabe. Trotzdem stößt auch die Erhebung der Getreidesteuer auf die größten Schwierigkeiten. Denn für den beamteten Bauer ist nunmehr auch das noch zu viel.

Die Sowjetmacht behandelt in richtiger Erkenntnis, daß Russland mit 110 Millionen Bauern ein Agrarland ist, den Dorfbevohner möglichst milde. Sogar 1918/20, in Zeiten der brutalsten Getreide-Requisitionen, suchte man bei jeder

\*) Sieh die Nummern 171 und 173 vom 26., beziehungsweise 27. Juli.







triebe verbleiben und weiter arbeiten. Das Sekretariat des Metallarbeiterverbandes verlangte sofort am Orte Verhandlungen, die aber an dem hartnäckigen Widerstande des Herrn Direktors scheiterten. Freilich, den M. d. R. sanden weitere Verhandlungen in Prag beim Ministerium für soziale Fürsorge unter Leitung des Herrn Ministerialrates S. Ant. u. K. statt. Die Verbandssekretäre Dunder und Jilla gaben der Direktion Garantien, die zur Verhinderung ähnlicher Fälle beigetragen hätten. Herr Direktor Seemann und Herr Dr. Divis lehnten jedoch jeden Vorschlag rundweg ab und harteten auf der Entlassung der fünf Arbeiter. Ueberdies ließ in einem recht scharfmacherischen Tone der Vertreter des Industriellenverbandes Dr. Divis der Arbeitererschaft von Mügely den Kampf ansagen. Der Vertreter des Ministeriums für soziale Fürsorge erklarte die Vorschläge der Arbeitervertreter als vollkommen gerecht und für die Firma als genügend an; trotzdem verbarnte Herr Direktor Seemann auf Ratsschlag des Dr. Divis auf seinem Standpunkte. Es ist nicht lange her, da Herr Direktor Seemann den Vertretern der Arbeitererschaft nach einer Verhandlung in der Olmüher Handelskammer den Kampf ankündigte. Die Direktion hat am allerwichtigsten Ursache gehabt, zu solchen Repressalien zu greifen, da seitens der Arbeitervertreter zur Genüge Vermittlungsvorschläge gestellt wurden. Noch vor kurzem haben die Vertrauensmänner mit dem Sekretar in Prag Interventionen durchgeführt. Durch staatliche Befehlungen einlaufen, und tatsächlich auch mit Erfolg. Der Lohn hierfür — Maßregelungen und Sanktionen. Die Arbeitererschaft wird aus diesem Vorgehen die Lehre ziehen und wird bestehen, alle geplanten Anschläge der Herren Seemann und Konfortien durch ihre einheitlich-solidarische Geschlossenheit abzuwehren. Die Direktion schwindet jedoch die schärfsten Maßnahmen an und die Arbeitererschaft steht gewehrt bei Fuß. Vorderhand ist Mügely für Arbeitswillige gänzlich gesperrt, deshalb ist jeder Zugang auf das strengste fernzuhalten.

**Bezirkskrankenkasse Raaden.** Der Bericht dieser Kasse ist soeben erschienen. Wie wir demselben entnehmen, wurde die Gebarung der Kasse wie die der anderen Kassen im Jahre 1922 von der heftigen Grippe-Epidemie beeinflusst. Von den mehr als 6000 Mitgliedern erkrankten nicht weniger als tausend an der Grippe, die Aufwände an Krankengeld, Heilmittel und Sterbegeld in diesen Fällen belief sich allein auf 300.000 Kronen. Weiters wurde die Entwicklung der Kasse gehemmt durch die Errichtung der landwirtschaftlichen Bezirkskrankenkasse, wodurch der Kasse etwa tausend Mitglieder abgetrieben wurden. Zu alledem kam noch die fürchterliche Verschärfung der Wirtschaftskrise im Berichtsjahre. Das finanzielle Ergebnis der Kasse konnte daher unter diesen Umständen kein günstiges sein. Der Reservefond der Kasse hat zwar einen Zuwachs von mehr als 40.000 Kronen aufzuweisen, was aber nur dadurch erreicht werden konnte, daß im Berichtsjahr dem außerordentlichen Unterstützungsfond keine Beiträge zugewiesen wurden. Interessant ist, daß der Bericht über die Schwierigkeiten der Kasse mit Beitragsrückständen erzählt. „Die allgemeine Geldnot und die hohen Bankzinsen bewirken, daß viele Unternehmer die Beiträge an die Kasse schuldig bleiben. Der Anreiz, die Beiträge nicht zu bezahlen, sind die niedrigen Verzugszinsen (4 Prozent), welche die Kasse auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen einbehalten kann. Begünstigt wird dieser Vorgang noch durch den schleppenden Gang der Beitragseintreibung durch die Gemeinden, welche die betreffenden Akten oft wochenlang unerledigt liegen lassen, sehr oft überhaupt erst dann erledigen, wenn sie von der politischen Behörde dringend aufgefordert werden.“ — Die Wirkungen der schlechten Lage der Arbeiter zeigen sich auch in dem von Sanitätsrat Dr. Jlis in Raaden verfaßten chesärztlichen Bericht. Die Wohnungsnot verschärft die immer mehr zunehmende Tuberkulose ganz bedeutend. Alle Behandlungsmethoden müssen scheitern, wenn die auslösende Ursache, die Wohnungsnot weiterbesteht. Ebenso bemerkenswert ist, was der Chesarzt über den Lohnabbau sagt, weswegen wir den betreffenden Satz wörtlich zitieren: „Die Ausdehnung dieser Volkskrankheit hat freilich noch andere Ursachen, insbesondere den ganz ungerechtfertigten Lohnabbau bei gleichbleibenden der Preise für Lebensmittel.“ So wirken die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen sich die Arbeiter heute befinden, auch auf die Gesundheit der Arbeiter ungünstig ein.

**Streik schächischer Bergarbeiter.** Im Zwidauer und Delonitz-Lugauer Bezirk sind die Bergarbeiter in den Ausstand getreten, weil sie eine einmalige Wirtschaftshilfe von 500.000 Mark verlangen und mit den Lohnverhältnissen nicht zufrieden sind. Sie erklären, nicht früher wieder einfahren zu wollen, bis die Lohnfrage eine für sie befriedigende Regelung gefunden hat.

**Whitley Councils.** Als während des Krieges auch in England der Burgfriede geschlossen wurde und viele die Zeit der Ueberbrückung der Interessengegenätze zwischen Kapital und Arbeit für gekommen hielten, erannte die englische Regierung im Jahre 1916 eine Kommission unter dem Vorsth Charles Whitley, die das Problem der Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Industrie prüfen und Vorschläge über die Erzielung eines besseren und harmonischen Einvernehmens beider Parteien ausarbeiten sollte. Im März 1917 veröffentlichte diese Regierungs-Kommission ihren ersten Bericht, in welchem sie beantragte, für jede Industrie eine aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehende Kommission einzusetzen, mit der Aufgabe, alle Angelegenheiten in bezug auf das Gelingen und Wohlergehen des Berufs wahrzunehmen,

men, unter Berücksichtigung der Interessen aller im Beruf Beschäftigten, soweit diese Interessen nicht gegen die Interessen der Allgemeinheit verstoßen.“ Die Regierungs-Kommission empfahl die Bildung von Kommissionen („Whitley Councils“) innerhalb jeder Industrie, und zwar in folgender Gliederung: (1) Betriebskommissionen für jeden einzelnen Betrieb, bestehend aus Vertretern der Betriebsleitung und der im Betrieb Beschäftigten! (2) Bezirkskommissionen, bestehend aus Vertretern der Gewerkschaften und Arbeitgebervereine des Bezirks; (3) Eine nationale Kommission, bestehend aus Vertretern der Gewerkschaften und Arbeitgebervereine der betr. Industrie im ganzen Lande. Eine solche Organisation wurde auch innerhalb einer ganzen Reihe von Industrien gebildet. Die grundsätzliche Stellungnahme der Gewerkschaften zu dieser Frage wurde in der folgenden von den fünf Arbeitervertretern der Regierungs-Kommission abgegebenen Erklärung zusammengefaßt: „In dem wir anerkennen, daß die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit geeignet ist, den industriellen Frieden und Fortschritt zu fördern, wünschen wir zu betonen, daß nach unserer Ansicht ein vollständiger Interessenausgleich zwischen Kapital und Arbeit nicht herbeizuführen ist und nicht erwartet werden darf, daß durch die Bildung der vorgeschlagenen Organisation eine Lösung der Interessentkonflikte gefunden werden kann, die hervorgerufen werden durch das Bestehen eines ökonomischen Systems, das sich auf Erzielung von Profit begründet. Wie jetzt aus England gemeldet wird, versucht man nun die Frage auf gesetzlichem Wege zu lösen. Eine Deputation, bestehend aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer verschiedener Berufe und Industrien hatte am 17. Juli eine Besprechung mit der Industrie-Kommission des Unterhauses über die Whitley Councils. Es wurde hierbei festgestellt, daß gegenwärtig 66 Whitley Councils bestehen und daß es in 44 Industrien möglich gewesen ist, durch die Vermittlung dieser Councils Streiks und Aussperrungen jeder Art zu vermeiden. Die gesetzliche Lösung der Frage sollte in der Weise geschehen, daß in jeder Industrie, in der 75 Prozent der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich dafür erklären, solche Councils einzusetzen sind, mit der Befugnis, mit bindender Wirkung für die in Betracht kommende Industrie die Lohn- und Arbeitsbedingungen für alle Beschäftigten festzusetzen. Es wird beabsichtigt, einen nach diesen Richtlinien ausgearbeiteten Gesetzentwurf im kommenden Herbst oder zu Beginn nächsten Jahres im Parlament einzubringen. Auch soll die Frage dem im September stattfindenden Gewerkschaftkongress vorgelegt werden. Man kam in dieser Besprechung überein, keine weiteren Schritte zu unternehmen, bis der Gewerkschaftkongress und die Organisation der Unternehmer Stellung genommen haben.“

**Devisenkurse.**

<b>Die tschechische Krone notiert in:</b>	
Paris . . . . .	Schw. Frank 16,65/00
Berlin . . . . .	Mark 2350/00
Wien . . . . .	Silber. Kr. 2115/00

**Züricher Schlusskurse am 28. Juli.**

	Geld	Ware
Paris . . . . .	32,95/00	33,05/00
London . . . . .	25,68/00	25,72/00
Berlin . . . . .	0,90/05/00	0,90/06/00
Mailand . . . . .	24,45/00	24,55/00
Holland . . . . .	220,75	221,75
Wien . . . . .	0,00,78,75	0,00,79,25
Budapest . . . . .	0,02/00	0,03/00
Prag . . . . .	16,80/00	16,70/00
New York . . . . .	5,59/50	5,61/00
Belgrad . . . . .	5,85/00	6,00/00
Warschau . . . . .	0,00,02/50	0,00,03/00

**Kunst und Wissen.**

**Scherenschnitten.** In Eugen Mirkly's Scherenschnitten, die der Kunstverein für Böhmen im Prager Rudolfinum ausstellt, sehen wir reise Proben einer wieder neu belebten Kunst. Der junge Prager Künstler pflegt seit Jahren diese Kunst, an deren Wiege der Engländer Beardsley mit seiner phantastischen und grasjösen Ornamentik stand. Rein technisch gesehen, sind Scherenschnitte in schwarzem Papier ausgeschnittene Zeichnungen, bei denen durch die Wechselwirkung des weißen ausgesparten Unterlagspapiers und des darauf geschnittenen Schnittes eine bildmäßige Wirkung erzielt wird. Der Scherenschnitt ist wie die Zirkelmalerei reine Flächenkunst, bei der der Mangel einer perspektivischen Tiefenwirkung nur wettgemacht werden kann durch eine reiche Beladung der Zeichnungsfläche, was nur einem phantastiebegabten Künstler gelingen kann, dem ein ausgezeichneter Sinn fürs Ornament eigen ist. Beides, gepaart mit gutem technischem Können, muß man Eugen Mirkly zusprechen. Das beweisen sein „Springbrunnen“ (Nr. 45) und seine „Studien aus Tibet“ (14, 15). Gleichzeitig möchte ich die graphischen Arbeiten des ebenfalls noch jungen kroatischen Künstlers Božidar Jafac, eines Schülers des Prager Professors Brömse, erwähnen, die in einem Nebenraum ausgestellt sind. Jafac, der in allen graphischen Techniken ziemlich sattelfest ist, steht geistig ganz im Sinne des großen nordischen Meisters Munch. Aber immerhin verrät er solch Eigenes, daß man ihn zu den stärksten Begabungen zählen kann, die seit Jahren aus der Prager Schule hervorgegangen sind. H. F.

**Literatur.**

„Die deutsche Jugendbewegung als kulturhistorisches Phänomen.“ Von Dr. Viktor Engelhardt. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3 — Eine wirkliche Einordnung der gesamten deutschen Jugendbewegung in die Kultur unserer Epoche ist bisher noch nicht geliefert worden. Sie ist äußerst wichtig, denn die Jugendbewegung kann nur verstanden werden, wenn man sie im weitesten Rahmen der geistigen und materiellen Kultur des neuen Jahrhunderts betrachtet. Die soziologische Begründung der Arbeiterjugendbewegung hat Korn in seiner, im gleichen Verlage erschienenen Schrift „Die Arbeiterjugendbewegung, Einführung in ihre Geschichte“, 1. bis 3. Heft, gegeben. Im vorliegenden Buch wird sie für die deutsche Jugendbewegung überhaupt versucht. Das von der Zeit unabhängige, naturgegebene Wesen jugendlicher Menschen, ihre körperlichen und seelischen Eigenschaften sind ebenso Grundlagen der Jugendbewegung wie die besondere Situation, in der sich der junge Mensch um die Jahrhundertwende befindet. Die ersten Kapitel beschäftigen sich daher mit dem jugendlichen Seelenleben und mit der Entstehung unserer verstandesmäßig eingestellten materialistischen und hochkapitalistischen „alten“ Kultur. Aus „Jugend“ und „Zeit“, die sich als Uebergangszeit offenbart, entspringt die Bewegung. Wandervogel heißt sie auf Seiten der Bürgerjugend — wirtschaftliche Kampforganisation ist sie auf Seiten des Proletariats. Verstärkte Jugendpflege erscheint als Reaktion auf die Revolution der Jugend. Die Tendenz der bürgerlichen Jugendpflege — und das Verhältnis der Arbeiterjugendbewegung zur Partei werden geschildert. Auf dritter Stufe der Entwicklung endlich vereinigen sich die Erfahrungen der Revolution und Reaktionsperiode zu neuem Aufbau im Sinne der „Autonomie“. Das Schicksal der Freideutschen und der ihrem Schöße entsprungene neuen Bewegungen zieht an unserem Auge ebenso vorüber wie die weitere Geschichte der Arbeiterjugendbewegung. Krieg und Revolution wirken mächtig auf das Geschehen ein und stellen die Jugend mit aller Klarheit vor Aufgaben, die sie vor dem Krieg erst ahnte. Die Aufgaben gruppieren sich um das Problem der „Gemeinschaft“. Die erste Erhebung der Jugend war letzte Auswirkung des Individualismus der Neuzeit. Alle autoritativen Bindungen wurden zerrissen. Das gemeinsame Erlebnis, die gemeinsame Verbammung bisher geltender Werte führte die Jugend zusammen — und hob so den Individualismus schließlich selber auf. Der Weg vom Individualismus zur Gemeinschaft ist der Weg der Jugend — und der der Epoche. So wird Jugend zum Träger des Geistes der Zeit, zum Gestalter der Zukunft. In Erfüllung dieser Aufgabe muß sie sich als „Jugendbewegung“ schließlich zerlören. Am Ende der Jugendbewegung steht eine neue klassische Epoche des Mannes. Sie zu erbauen, ist unsere Jugend berufen. Der Inhalt aber muß heißen: neue Gemeinschaft. Das Buch verdient in den weitesten Kreisen der deutschen Jugend und ihrer erwachsenen Freunde verbreitet zu werden.

**Turnen und Sport.**

**Wiener Amateure gegen Viktoria Žizkow 3:1 (1:0).**

Vor einer beträchtlichen Zuschauermenge gastierten gestern die Wiener Gäste, die soeben eine erfolgreiche Tournee durch Norwegen beendet haben und deren Prager Spiel daher mit großer Spannung erwartet wurde. Trotzdem die Gäste mit Erfahrantraten, u. a. debütierte Schaffer als Fußballer, erfüllten sie doch die gewis hochgespannten Erwartungen vollkommen. Sie waren, was speziell Technik anbelangt, sehr überlegen, gaben einzelne erlesene Proben hoher Fußballkunst, schienen aber stark ermüdet. Wenn man den Gästen eines ausgehen wollte, so wäre es die nicht auf der sonstigen Höhe stehende Schicklust, die gar manchen schönen Kombinationszüge erfolglos machte. Am besten gestiet wohl der neue Goalmann Lohmann, der auf seinem Posten ein Spieler von überragender Klasse ist. Schaffer im Fußball, der auch auf dieser ungewöhnlichen Posten seine Technik, Ruhe und Kaltblütigkeit bewies und vor allem die Sturmreihe mit Swarofsch als Führer, deren präzis Kombination großen Beifall fand. Trotz dieser Vorzüge der Gäste hielt sich die Viktoria wacker und konnte durch aufopferndes und energisches Spiel ein für sie gewis schmeichelhaftes Resultat erzielen. Die Prager haben ihre Mannschaft verjüngt und einige neue Leute, angeblich Russen, eingetauscht, die sich bewährten. Glanzend, wie immer, spielte der jüngere Sojer im Fußball. Erwähnt zu werden verdient, daß das Spiel von beiden Seiten sehr fair geführt wurde und nur wenige Freistöße vorkamen. Auch der Schiedsrichter befriedigte Spieler und Publikum.

**Beginn der Wettkämpfe des tschechoslowakischen Heeres.** Gestern vormittags begannen die auf neun Tage sich erstreckenden Wettkämpfe des tschechoslowakischen Heeres. Das Programm umfaßt militärische und sportliche Wettkämpfe aller Waffengattungen. Wir werden über diese Wettkämpfe, soweit sie einen sportlichen Wert haben, nach deren Beendigung zusammenfassend berichten.

**Mitteilungen aus dem Publikum.**  
**Das Beste für Ihre Augen**  
liefert **Optiker Deutsch, Prag.**  
Graben 23, Kl. Bazar.  
1332

**Alle Bücher**  
liefert rasch und billig die  
**Buchhandlung Freiheit**  
Teplich-Röhman,  
Theresienstraße Nr. 18.  
Großes Lager in preiswerter  
Beliebigkeit.  
Verzeichnisse senden wir  
auf Wunsch kostenlos.

**Picring-Seni u. Essig**  
ist das Beste!  
zu haben in allen  
Konsum-Vereinen.

Herausgeber: Dr. Ludwig Tsch. und Karl Cermak.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.  
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag.  
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

**1 9 2 3**



**Zweite Deutsche Land- und Forstwirtschaftliche Wanderausstellung**  
**Gewerbe-Industrie-Warenschau**  
**25. August - 10. September**

**Bereitet den „Sozialdemokrat.“**

**Tragen Sie Alma**

**Kautschuk-ablässe**  
Beste und billigere  
als Leder

**Kautschuk-lohlen.**  
Elastischer Gumm,  
Schutz gegen Nässe



**Deutscher Theatergarten**  
**Reute großes Konzert**  
**Anfang 3 Uhr**

**Warnung !**

Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse bei Ihrem Konsumverrein od. beim Kaufmann ausschließlich nur den bestbewährt. Fliegenfänger

**KOH-I-NOOR**  
**Erste Prager Fliegenfänger-Fabrik**  
Prag-Vrsovíc Nr. 448-V. Tel. 7899.

**Verlangen Sie die führenden amerikanischen prima Schweine-Schmalzmarken und schönsten Speckschnitte**

**„Apec“ und „Morrell“**

1301 Vertreter für die Cechoslowakei:  
**Robert Stránský, Prag II., Jungmannova 33.**  
Drahianschrift „Rostra“. Telefon 4687.

**Unio-Fliegenfänger**

spart viel Aergern und Geld!  
**Unio-Werke, G.m.b.H. Pilsen.**  
Filla PRAG I, Mikuláškova 32.